Depeschen aus Versailles

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-422367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Thurgauer Traumbild.

Es wird „übel vermerkt", daß in letzter Zeit so viele thurgauische, großrathige Größen im Rathe der Großen als abwesend gesehen wurden. Die Unfähigkeit zur Beschlußfähigkeit war fähig, ganze Tage so trocken zu legen, daß Hinter-, Vorder-, Ober- und Ueberthurgau umsonst nach landesväterlichem Weisheitsregen und beschlossenen Beschlüssen schmachtete. Es ward übel vermerkt nicht nur von der „Thurgauer Zeitung" mit ihren drohend aufgepflanzten, brandschwarzen Ausrufzeichen, sondern auch ganz besonders vom thurgauischen Schutzgeiste, der braven **Thurgowina** (so eine Art Helvetia, Borussia, Bavaria, Schwabaria 2c.) — Letzter Tage, oder eigentlich letzter Nächte, schlief der Kantonsrath Muchel in seinem warmen Traumkasten und plötzlich stund vor seinen verschleierten Augen unsere wackere **Thurgowina,** ernster Miene und vielversprechender Peitsche in der Hand und begann folgendes merkwürdige Traumgespräch:

Thurgowina. Was versäumst du die Sitzungen des hohen Rathes? und warum vergißest du deine kantönlichen Vater- und Mutterpflichten?

Muchel (schlotternd). S'ist mer will's Gott öd mögli gsi; ich han verhärzti Schüldli müesse'n izüchä und e chrankni Chue ist au kan G'spaß.

Thurgowina. Ah! Deine paar Batzen liegen dir mehr am Herzen als die thurgauische Banknotennoth, Bankgesetz und Notenverrechnung?

Muchel. Ich ha halt denkt, lieb's Thurgowineli: die Banknotezucht chäm d'Mehrheit über und wenn grad der Herr Präsident mueterseligs alohnig in der Sitzig wär!

Thurgowina. Und das schöne Gesetz über Verbesserung des Viehstandes kümmert dich weniger als deine rothe Kuh, die ohnehin bald den Weg alles Rindfleisches geht! (Ihre Stimme hebt sich bedenklich und die Peitsche wedelt drohend). Wo bleiben nun deine Verdienste, sauler Volkstribun, um die Einführung des Viehadels? Nichts verdankt man dir! Keine feine Kuhgestalt, keine kräftige Stierperson, keinen starken, klugen Kopf, keine glänzende Haut, kein kühn geschwungenes Horn!

Muchel. Wohl, wohl! Nabis hat me mir z'verdanke!

Thurgowina. Ei! — Was denn?

Muchel. Ka Horn, ka Huut, kan Kopf — aber de — Schwanz!

Thurgowina. Wie so?

Muchel Abfenzer bin i gsy und gsat han i öd und doch glych öppis verständlichs g'sproche: i ha d'Sitzig „gschwänzt."

Thurgowina steht fassungslos in gränzenloser Bewunderung eines so unerhörten Trölertalentes; die Peitsche senkt sich und der Geist verschwindet im Oberthurgauernebel. Im Schweiße seines Angesichtes erwacht Herr

Muchel. Ich ha mi guet usägwundä damol, aber die nächst Wahl schloni mi Seel us, wenn i cha z'Wort cho.

Pfaffentheorie.

So lehrt der Pfarrer von Helfenschwyl — in Wahrheit ohne Phrase!
Das Tanzen ist ein Teufelsspiel, ein Hexenwerk voll Ekstase.

Der Satan in der Mitte springt und reibt vergnügt die Hände;
Den lahmen Pferdefuß er schwingt als Taktstock sehr behende.

Es heult und stöhnet die Musik; mit Fidelbogen und Trichter
Agirt sie ein verrücktes Stück und schneidet Jammergesichter.

Ein fleischlich sündliches Komplott entspinnt sich auf der Stelle;
Es dampft und strudelt der Menschen-Kompott, wie eine lebendige Hölle.

So tanzen in der Waldpurgisnacht die Hexen von jedem Alter,
Selbst die kanonische Pfaffenmagd mit ihrem Unterhalter:

Sie reiten zum Ball in fliegender Hast auf galoppirendem Besen;
Der Helfenschwyler ist, als Gast und Zeuge, dabei gewesen.

Depeschen aus Versailles.

20. Febr. Die Republik steht fester als je.
21. Febr. Die Bonapartisten schöpfen neue Hoffnung; Mac Mahon konferirte mit ihnen.
22. Febr. Die Versammlung hat den Entwurf Wallon angenommen. Die Legitimisten stimmten bei, um sich das Feld zu ebnen.
23. Febr. Die Stimmung für das Septennat ist sehr flau.
24. Febr. Man beschloß, auch ein Mitglied der kaiserlichen Familie könnte Präsident werden.
25. Febr. Gleichwohl hält man an der Republik fest.
26. Febr. Es liegt etwas in der Luft.
27. Febr. Man hegt keine Befürchtungen.
30. Juni. Es ist Jemand in Paris.
2. Sept. Lulu ist unter ungeheuerm Jubel zum Präsidenten ernannt.
2. Dezbr. Lulu bestieg heute Nacht als Napoleon IV. den Thron Frankreichs.

30,000.

Sie sammeln die dreißigtausend!
Civilstand und Stimmrecht, o weh!
Sie wollen euch beide vernichten,
So viel ich höre und seh'!

Doch seid mir, ihr Lieben, nicht traurig,
Wir halten euch wacker und stramm!
Wir werden den Ultramontanen
Gehörig striegeln den Kamm.

Die Andern.

Chneri. Aber hä, die händenes zeiged im Kantonsrath, die neue Lehrbücher seigid besser als die Traktätli vu der evangelische Gesellschaft!

Rägel. Ja, aber me chönt eigetli doch die Sach nachli anderst aluege. S'hät emmel gester Eine gseit bim Bölsterli hinne, me göng iez denn na wyter und gäb de Chinde d'Jaßcharte i d'Händ, damits guet lehrid zelle und addire.

Chneri. Pah, das wär gar nüd ungschickt, das wurd eue Ma gwüß au freue, wenn syne Buebe das besser lehrtid als er.

Briefkasten der Redaktion.

Pungolo. Brieflich. — K. F. Wir können unmöglich Ihrem Wunsch entsprechen; technische Schwierigkeiten. — M. in N. Reklamiren Sie bei der Post; Freitag Abend wird immer pünktlich expedirt. — P. P. Erst einundzwanzig Jahre alt und doch noch so — gescheidt? — E. E. von B. In dieser Art für alle Leser unverständlich. Uebrigens weiß alle Welt, daß es in B. bunt zugeht. — L. M. in P. Rückert sagt: „So Jemand liebt und davon zu andern spricht er, ist er entweder ein Narr oder er ist ein Dichter." Ihre Worte sprechen nicht dafür, daß Sie letzteres sind. — X. Y. in Schwyz. Wir beneiden Sie allerdings nicht um Ihren Gemeindspräsidenten, aber Sie begreifen wohl, daß wir uns mit derartigen Kleinigkeiten nicht befassen dürfen. — Anonymus in Bern. Dank für die gegebene Idee; hoffentlich animirt Sie deren Ausführung zu weitern Einsendungen, aber dann — nicht anonym. — C. Th. im S. Senden Sie Proben. — R. S. „Und Sie bewegt sich doch?" Wir haben alle Ursache dieß zu glauben, namentlich wenn erst eine Lokomotive dran hängt.

Auf den

Nebelspalter

abonnirt man fortwährend, außer den bezeichneten Ablagen, bei allen Postämtern und Buchhandlungen

vierteljährlich Fr. **3**, halbjährlich Fr. **5**,
per Jahr Fr. **10**.
Von Ende Februar bis Ende Juni Fr. **4**.
" " " " " Dezember Fr. **8**.

Die im laufenden Quartal erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die Expedition.